

Die solcherart präsentierten Fälle werden in dem Buch aneinander gereiht, ohne das recht erkennbar wird, worauf ihre Zusammenstellung hinauslaufen soll. Eine solche Synthese wird aber offenbar auch gar nicht angestrebt, denn es geht in dem Buch nicht darum, „sie auf einer Makroebene genealogisch zusammenzuführen, sondern um das stete Neben- und Gegeneinander von lutherischen Vielheiten [...] für sich selbst sprechen zu lassen.“ (S. 31).

Ob die Arbeit als „medienkulturgeschichtliche“ Untersuchung im Felde der Literaturwissenschaft etwas austrägt, mag der Rezensent nicht beurteilen. Als historische und kirchengeschichtliche Darstellung macht ihre Lektüre ebenso wenig Freude, wie ihr Ertrag gering ist, sodass man den an der Sache Interessierten raten möchte, gleich zu dem Grundlagenwerk Jürgen Beyers zu greifen.

Berlin

Hartmut Kühne

ANKE FRÖHLICH-SCHAUSEIL/RENÉ MISTEREK, Die Sächsische Schweiz in der bildenden Kunst. Die Grafische Sammlung des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz im Stadtmuseum Pirna (Pirnaer Museumshefte, Bd. 15), Stadtmuseum Pirna, Pirna 2017. – 278 S., 227 farb. Abb., geb. (ISBN: 978-3-939027-10-2, Preis: 34,95 €).

Viele Jahre musste die Wissenschaft auf die Erschließung einer einzigartigen Sammlung zur Geschichte des Tourismus in Sachsen warten. Die Sächsische Schweiz, eine Landschaft, die seit dem Ende des 18. Jahrhunderts im Fokus von Bildungsreisenden stand, fand früh die Aufmerksamkeit regional ausgerichteter naturwissenschaftlicher und historischer Forschung. Mit der Gründung des Gebirgsvereins für die Sächsisch-Böhmische Schweiz im Jahr 1877 traten Vertreter bürgerlicher Kreise zusammen, die neben der Intention, die Region zu einem frühen touristischen Raum in Deutschland zu entwickeln, das Interesse verfolgten, das Wissen um naturräumliche und historische Entwicklungen sowie kulturelle Besonderheiten zu erweitern. Von Anfang an gab es im Rahmen dieses Verbandes Arbeitsvorhaben, in die sich Interessierte mit ihren Anliegen einbringen konnten. Eine der größten und über lange Jahre die Tätigkeit des Vereins prägende Unternehmung war die Einrichtung eines Museums, die seit 1879 diskutiert worden war. Immer wieder erschienen in der Vereinszeitschrift „Über Berg und Tal“ Informationen zu diesem Vorhaben. Ihren Standort fand die Sammlung nach kontroverser Diskussion in Pirna und stärkte damit gleichfalls die Position des bereits 1861 gegründeten städtischen Museums.

Der Beginn der Gespräche um den Aufbau des Vereinsmuseums war bereits von ersten Überlegungen zu dessen Struktur begleitet. Über sieben Abteilungen wurde diskutiert: Neben einer Bibliothek, einem Archiv, einer Altertums- und Mineraliensammlung, einem Herbarium und einer Sammlung topografischer Karten war auch das Zusammentragen von Bildern (Gemälde, Kupferstiche, Holzschnitte, Lithografien, Fotografien) als Aufgabe geplant. Diese Bilder wurden als visuelle Zeugnisse der Entwicklung der Region verstanden, der sich die Vereinsmitglieder mit all ihren Interessen zugewandt hatten. Eine Reihe von Berichten in der Vereinszeitschrift zur Bedeutung der Arbeiten einzelner Künstler, die mit ihren Werken an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert einen wichtigen Beitrag für die öffentliche Wahrnehmung des Territoriums der Sächsischen Schweiz leisteten, informierte allenthalben auch über die Entwicklung dieser Bildersammlung. Bisher gab es aber keinen Überblick über deren Umfang und deren tatsächlichen Inhalt.

Der vorliegende Band präsentiert nun einen großen Teil dieser topografisch ausgerichteten Sammlung bildender Kunst, die damit zugleich erstmals eine wissenschaft-

liche Erschließung und Wertung erfährt. Die Kunsthistorikerin Anke Fröhlich-Schauseil und der Historiker René Misterek, heute Leiter des Pirnaer Stadtmuseums, beschäftigen sich in vier Beiträgen mit dem historischen und dem institutionellen Hintergrund der einige tausend Blätter umfassenden Bildersammlung, die ihren Anfang in den frühen Jahren des Gebirgsvereins nahm und die während der folgenden Jahrzehnte der Existenz des Vereins beständig Zuwachs erfuhr.

Zunächst nimmt Anke Fröhlich-Schauseil mit dem Beitrag „Eine Kunstsammlung des 19. Jahrhunderts wiederentdeckt“ eine allgemeine Einordnung der Bildersammlung des Vereins vor, indem sie die innere Struktur der Sammlungen des heutigen Stadtmuseums Pirna erläutert. Infolge der Zusammenführung von Vereinssammlungen und städtischen Sammlungen hat sich ein gewaltiges Konvolut an Dokumenten musealer Entwicklung zusammengefunden, dessen Ausbau bis in die Gegenwart anhält. Unter diversen Sammlungsteilen konnte das Segment der Bilderkollektion des Gebirgsvereins auf circa 3 000 Blätter eingegrenzt werden. Darunter sind auch etwa 1 000 Arbeiten von Hermann Krone, dessen wertvolle frühe Fotografien in diesem Zusammenhang eine eigene Position beschreiben. Die Vereinsmitglieder sammelten nicht nur Visualisierungen der Landschaft, die den Kern ihres Interesses ausmachten, sondern darüber hinaus auch Bilder aus anderen sächsischen Regionen, wie beispielsweise Dresden, Meißen und deren Umgebungen, Motive aus dem Erzgebirge und auch aus der Lausitz. In der vorgelegten Veröffentlichung konzentriert sich das Interesse der Autoren auf die bildnerischen Werke mit Motiven aus dem Vereinsgebiet.

Diesen Zugang greift René Misterek mit seinem Beitrag „Der Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz, das Museum und die Bildersammlung“ auf, indem er detailreich auf die historischen Zusammenhänge von Vereinsgründung, Museumsaufbau und dem Zusammentragen der Bildersammlung eingeht. Dabei arbeitet Misterek die Bedeutung einzelner Protagonisten heraus, interpretiert deren individuelle Motivationen und schildert damit zugleich anschaulich ein reiches Bild der inneren Funktionalität des Vereins. Diese Darstellung kann auch als ein Beispiel für andere, wenig später gegründete, regional orientierte Gebirgsvereine – wie dem Erzgebirgsverein (gegründet 1878) oder dem Verein Lusatia (gegründet 1880) – gelten.

Dem heute wohl interessantesten und wertvollsten Teil des Vereinsmuseums wendet sich Fröhlich-Schauseil in dem Beitrag „Druckgrafik in der Sammlung des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz“ zu. Dabei erläutert sie den Blick der Vereinsmitglieder auf die entstehende Sammlung. Denn es war vor allem die Suche nach topografisch zuordenbaren Ansichten aus dem Vereinsgebiet, die das Interesse der individuellen Sammler weckten. Es sind etwa 2 000 Blätter, die auf diese Weise den Weg in das „Museum“ fanden, und die technisch vor allem aus künstlerischen Bereichen stammen, die die Möglichkeit der Reproduzierbarkeit boten. Auch wenn mit der Zeit die Zahl der Originalzeichnungen in der Sammlung anwuchs, was am Ende vor allem durch Überlassung privater Kollektionen möglich war, so stand schon allein aufgrund der finanziellen Möglichkeiten des Vereins die Druckgrafik im Zentrum der Bemühungen. Fröhlich-Schauseil gibt einen Überblick zur Entwicklung der künstlerischen Landschaftsdarstellung, um detailliert auf die Bedeutung von „Adrian Zingg und sein[en] Kreis“ einzugehen und diverse Drucktechniken zu erläutern, die sich in ihrer zeitbezogenen Folge auch in der Bildüberlieferung darstellen.

Die Herstellung und der Vertrieb in vergleichsweise hoher Zahl produzierter und reproduzierter Bilder war auch Voraussetzung für die verbreitete Wahrnehmung landschaftsbezogener Kunst. Mit seinem „Blick in die Dresdner Kunstverlagsszene in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ beschreibt René Misterek die Situation in der sächsischen Residenzstadt für die Zeit, in der sich der Handel mit Druckgrafiken als bedeutende Wirtschaftsgröße in der Stadt etablierte. Der Text mit einer Liste von 30 Stein-

druckereibetrieben der 1830er-Jahre und detailreichen Beschreibungen von 15 konzessionierten Verlagen grafischer Blätter vermittelt einen umfassenden Einblick in die frühe Zeit des bürgerlichen Kunsthandels.

Den umfangreichsten Teil des Bandes bildet der von Anke Fröhlich-Schauseil erarbeitete, gut sortierte Katalog, der 103 Nummern mit Mehrfachbelegungen umfasst. Zu den Bildern gibt es umfangreiche Texte, in denen die Kunsthistorikerin den Künstler und das besprochene Bild in das Gesamtwerk und die Motivsituation einzuordnen versteht. Mit den Abbildungen in den Texten und im Katalog werden dem Betrachter insgesamt 195 Bilder aus der grafischen Sammlung des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz, die im Stadtmuseum Pirna aufbewahrt wird, präsentiert.

Die Verzeichnisse der verwendeten Quellen, der Literatur und der im Text genannten Personen machen den Band, neben den interessanten Texten, zu einem guten Nachschlagewerk für die wissenschaftliche Arbeit zur Geschichte des Tourismus, der grafischen Landschaftskunst und nicht zuletzt zu Fragen einer historischen Landschaftswahrnehmung.

Dresden

Andreas Martin

HENNING GANS, „Ich lass hier alles gehen und stehn...“. Böttries von Münchhausen, ein Psychopath unter drei Lobbyismokratien, Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2017. – 655 S., brosch. (ISBN: 978-3-86583-903-9, Preis: 39,00 €).

Die Lektüre der immerhin 655 Seiten der Münchhausen-Biografie von Henning Gans, mit Fleiß und Furor, weniger mit Sorgfalt geschrieben und verlegt, ist ein quälendes Unterfangen. Nicht nur der Gegenstand, sondern auch dessen inhaltliche und sprachliche Bearbeitung durch den Autor setzt Leser mit rustikalem Nervenkostüm voraus.

In dieser apodiktischen Kürze würde eine Besprechung aus der Feder von Henning Gans über jedes beliebige Werk eines Dritten ausfallen. Davon ist der Rezensent überzeugt vor dem Eindruck der das Buch durchziehenden oberlehrerhaften Rechthaberei bei gleichzeitigen Fehlinterpretationen der behandelten Gegenstände und Insuffizienz in der Analyse der schmalen Quellen- und noch schmaleren Literaturgrundlage. Noch unangenehmer ist die Aufstellung von medizinischen Diagnosen bei anderen Autoren („Zwangshandlung“ bei Jutta Ditfurth, S. 47) sowie eine aufdringliche retrospektive Psychoanalyse, deren permanentes Einstreuen ihrerseits eine obsessive Fixierung auf mögliche und vermeintliche homo- und heterosexuelle Penetrationsakte zwischen den Akteuren vermuten lässt, die noch den aufgeklärtesten Leser das Fürchten lehrt. Diese scharfen Formulierungen persiflieren den vorherrschenden Stil und den auf der Beckengegend von einer Hand voll Wilhelminern liegenden Interessenschwerpunkt von Henning Gans. In den Bewertungen der historisch-kritischen Leistungen sind die Aussagen über das im renommierten Leipziger Universitätsverlag erschienene Pamphlet noch um Mäßigung bemüht.

Um einen Eindruck von der gelegentlich ans Grotteske grenzenden Gesamtschau des Lebens des Balladendichters Böttries von Münchhausen (1874–1945) zu geben, seien einige wenige Beispiele herausgegriffen. Wie viele literarische Biografien beginnt Gans mit dem Lebensende seines Protagonisten. Nach wenigen Seiten bemerkt der Leser, dass der Autor trotz des polemischen Tonfalls keinen dramaturgisch ausgeklügelten Essay, sondern eine wissenschaftliche Arbeit vorlegen möchte. Dabei stört, dass er nicht nur auf das Formulieren eines Erkenntnisansatzes und auf eine Einleitung verzichtet. Stattdessen geht es in medias res, das heißt in eine Generalabrechnung. Der sich seiner siegreichen Sache sichere historische Staatsanwalt Gans nimmt kein Blatt